

Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Bencha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfleider, Klinga, Köhna, Lindhardt, Pomßen, Standitz, Throna usw.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Befehlsgebote des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Er erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1,50 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1,55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Eidebrungen des Betriebes, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6zeilige Zeile 20 Pfg., amliche 50 Pfg., Reklametext (3zeil.) 50 Pfg. Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unbedeutend geringen, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Vertrauensamt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Götting & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 53

Montag, den 30. April 1928

39. Jahrgang

Amtliches.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet Mittwoch, den 2. Mai 1928, nachmittags von 1/2 2 bis 3 Uhr für Säuglinge und Kleinkinder in der neuen Schule, Zimmer 4, statt.

Kinder aus Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen (Malaria, Diphtherie, Scharlach usw.) dürfen nicht in die Beratungsstunden gebracht werden.

Anschließend von 5-1/2 7 Uhr findet in der Krankenkasse der Kaufmanns Wollers u. G. hier, Tuberkulose-Beratungsstunde statt. Naumburg, am 30. April 1928. Der Oberarzt.

Der Kampf um den Achtstundentag.

Am 1. Mai werden Teile der Arbeiterschaft die Forderungen begehren. Eine der Hauptideen für diese Forderung ist die Durchführung des Achtstundentages, für die sie seit Jahrzehnten am 1. Mai mit mehr oder weniger Erfolg demonstriert. Diese Demonstrationen erfolgen in einem Augenblick, in dem eine neue internationale Entwicklung von dem sogenannten Washingtoner Abkommen des Jahres 1919 über die achtstündige Arbeitszeit wegzuführen scheint. Bekanntlich hat die englische Regierung vor einigen Monaten erklärt, sie werde dieses Abkommen nicht ratifizieren, weil die Wirtschaftslage Englands dies verbiete. Außerdem hat man eine Revision dieses Abkommens verlangt und diese Forderung ist jetzt Gegenstand der Debatte auf dem Internationalen Arbeitsamt in Genf. Die Arbeiterschaft wohl aller Länder verlangt, daß man sich von dem Standpunkt des radikalen Achtstundentages abwendet und zu einer größeren Elastizität in der Arbeitszeitfrage zurückkehren solle, durch die eine stärkere Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten erfolgen solle. Was jetzt in Genf verhandelt wird, ist zunächst einmal die Frage, ob die Revision der Washingtoner Vereinbarungen tatsächlich auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1929 gesetzt werden soll oder nicht. Das Zweite ist der Streit darum, ob die an sich schon vorhandenen Unklarheiten und Unklarheiten dieses Abkommens in einem für die Arbeiter günstigeren Sinne revidiert werden sollen. Nimmt doch das Abkommen selbst z. B. die indische Arbeiterschaft von dem Achtstundentag ebenso aus wie die in den Kolonien der großen europäischen Mächte überhaupt. Man kämpft also in Genf nicht bloß um das Revisionsverfahren überhaupt, sondern um die entscheidende Einzelfrage, in welchem Ausmaß das Achtstundenabkommen geändert werden wird. Dabei haben die Arbeitervertreter schon jetzt insofern eine Niederlage erlitten, weil jenes Revisionsverfahren grundsätzlich angenommen ist und dadurch eine Rückwärtsrevidierung jedes Abkommens durchaus nicht ausgeschlossen wird. Die Arbeitervertreter haben sich dabei selbst von vornherein auf den Standpunkt gestellt, eine Revision nicht unbedingt abzulehnen, und damit ihre taktische Lage sofort stark geschwächt. Eine Revision findet nun statt, aber nicht in Richtung der Wünsche der Arbeitnehmer, die vor allem an eine unbedingte und allseitige Durchführung des Achtstundentages dachten. Vergeblich betonte der französische Arbeitervertreter Joubaux, die Bestimmungen des Washingtoner Abkommens seien noch das Mindeste, was man im Interesse der Arbeiterschaft verlangen müsse, aber es ist ihm nicht gelungen — trotz Unterstützung durch den deutschen und den französischen Regierungsvertreter — die eigentlichen Abänderungsvorschläge zum Scheitern zu bringen, und es ist auch nicht die geringste Aussicht dafür vorhanden, daß dieser Versuch bei der entscheidenden Abstimmung ein besseres Schicksal findet. Die Arbeitervertreter brauchen nämlich eine viel ausgedehntere Unterstützung durch die Regierungsvertreter, wenn sie die Rückwärtsrevidierung des Washingtoner Abkommens verhindern wollen. Doch ihnen dabei jene beiden Regierungsvertreter und außerdem vielleicht noch Belgien hilft, genügt aber noch längst nicht, um die Gegenwünsche der Arbeiterschaft abzuwehren.

Deutschland, wo die Entwicklung nach der Revolution den Achtstundentag brachte, die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit ihn aber wieder beseitigte, befindet sich jetzt wieder auf dem Wege zu ihm hin. Die wirtschaftliche Lage ist eben härter als alle Demonstrationen, und von ihr allein wird es abhängen, ob die Arbeiterschaft ihr Ziel erreicht. Doch nicht einmal von der wirtschaftlichen Lage Deutschlands allein, sondern auch von dem Verhalten der großen Wirtschaftsmächte Europas und dem der Vereinigten Staaten. Gerade dort sind aber die sozialpolitischen Ansichten für die Arbeiterschaft viel ungünstiger als bei uns. Das weiß man in Genf, und infolgedessen trägt man dem Rechnung bei den Beratungen über die Revision des Washingtoner Abkommens. In seiner jetzigen Gestalt ist es selbst dann nicht durchführbar, wenn etwa in England eine weiterer links stehende Regierung sich mit dieser Frage befassen sollte; denn auch die englischen Liberalen lehnen das Abkommen, so wie es jetzt aussieht, ab. Ohne die Zustimmung Englands können aber auch die anderen europäischen Industriestaaten den Wünschen der Arbeiterschaft kaum nachkommen, um sich nicht schweren wirtschaftlichen Gefahren auszusetzen. Vielleicht aber wird eine kommende betriebstechnische Entwicklung die Möglichkeit dazu schaffen, zum mindesten einem abgeänderten Abkommen über die Achtstundentagszeit zustimmen zu dürfen.

Begeisterter Empfang der Ozeanflieger

Die „Bremen“-Besatzung unerwartet in Newyork.

Proklamation des Bürgermeisters Walker.

Die Nachricht, daß die „Bremen“-Flieger auf ihrem Fluge von der Murray-Bay nach Washington in Hartford (Connecticut) eine zweite Zwischenlandung vorgenommen hätten, entsprach nicht den Tatsachen. Gelandet war dort der Ozeanflieger Chamberlin, der von Lueder aus mitgeflogen war. Dagegen sind die „Bremen“-Flieger ganz unerwartet auf dem Flugplan Curtissfeld bei

Wo die „Bremen“-Flieger wohnten.



Der Leuchtturm mit dem Wärterhaus auf Greenly Island, in dem die Ozeanflieger bei ihrer Notlandung gastlich aufgenommen wurden.

Newyork gelandet, um von hier aus mit der Orisvoo nach Washington zu fahren. Kaum hatte sich die Nachricht von dieser plötzlichen Landung verbreitet, als Hunderte von Menschen zum Pennsylvaniabahnhof strömten, vor wo aus die Abfahrt nach der Bundeshauptstadt erfolgen mußte. Köhl, v. Hünefeld und Kimmurice wurden bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof bejubelt und von der immer mehr anwachsenden Menge für kurze Zeit von einander getrennt. Die Menschenmenge küßte mit solcher Gewalt vor, daß Polizeireisende alarmiert werden mußten.

In Washington hatte sich, obwohl man die Ankunft der Flieger nach Möglichkeit geheimhalten wollte, auf dem Newyorker Bahnhof gleichfalls eine große Menschenmenge angesammelt. Sie wurden vom deutschen Votschaftsrat Dr. Riep und mehreren Armeeeoffizieren begrüßt, fuhr dann nach dem Flugplatz Bollingfield, wo sie übernachteten, um dann nach Arlington zu fahren und am Grabe Bennetts, dessen Beisetzungsfeier zu ihrem Bedauern hatten versäumen müssen, Kränze und Flaggen niederzulegen. Am 2. Mai wollen die Flieger zur offiziellen Vorstellung beim Präsidenten Coolidge nach Washington zurückkehren. Sie werden sich dann schlüssig werden, ob sie zu ihrem Flugzeuge „Bremen“ nach Greenly Island zurückfliegen oder zuerst nach einigen der zahlreichen Einladungen aus dem Mittelwesten Amerikas Folge leisten sollen.

„Achtung, Newyork!“

Der Newyorker Bürgermeister Walker hat eine Kundgebung erlassen, in der es heißt, es sei das Vorrecht Newyorks, die erste Stadt zu sein, die den „Bremen“-Fliegern den ersten Willkommensgruß entbiete. Er ersuche die gesamte Bevölkerung, an der Gestaltung des Empfanges, der der Großtat der drei tapferen Männer gebühre, mitzuwirken. Die Flaggen Deutschlands und des Irischen Freistaates wehten von der Stadthalle zu Ehren der beiden Nationen, deren Ehre die Flieger seien, und die Bürgerschaft möge diese Flaggen gleichfalls zum Zeichen der Bewunderung entfalten. Der Empfang dieser Männer, die zum Ruhm der Wissenschaft so viel gewagt hätten und deren Erfolg die Freundschaft zwischen ihren Ländern und Amerika gefestigt habe, möge der Gastfreundschaft, für die Newyork berühmt sei, Ehre machen.

Abreise Aman Ullahs aus Berlin.

Abchiedsgruß des Reichspräsidenten.
Der König und die Königin von Afghanistan haben in Begleitung ihrer Familienangehörigen und ihres Gefolges Berlin endgültig verlassen. Sie sind im Sonderzug nach dem Osten abgefahren und bestiegen in Berlin einen Sonderzug der polnischen Eisenbahndirektion. Zu ihrem Abschied waren u. a. Reichsminister des Äußern Dr.

Der Newyorker Empfang der „Bremen“-Flieger.

Da an der ganzen atlantischen Küste der Vereinigten Staaten starker Sturm herrschte, mußten die Flieger von Washington nach Newyork mit der Bahn zurückkehren. Sie verließen Washington daher Sonnabend, 12.05 Uhr mittags, in dem fahrplanmäßigen Expresszug und trafen um 6.10 Uhr in Newyork ein, wo sie von der Stadtbehörde und einer begeisterten Menschenmenge begrüßt wurden. Unter dem Jubel der Bevölkerung fuhr die Flieger mit Automobilen zum Ritz-Carlton-Hotel.

Die höchste amerikanische Fliegerauszeichnung.



Die jetzt die Befragung der „Bremen“ bekommen soll. Die Auszeichnung ist bisher nur wenigen Fliegern verliehen worden.

Der deutsche Votschafter von Fritthov wird den „Bremen“-Fliegern, die dem Grabe Lloyd Bennetts einen Besuch abstatteten, in den nächsten Tagen folgen, um an dem für sie vorgesehenen Festbankett in Newyork am Dienstag abend teilzunehmen; in seiner Begleitung werden die Flieger voraussichtlich nach Washington zurückkehren, um die offizielle Begrüßung durch die Regierung der Vereinigten Staaten entgegenzunehmen, die nächsten Mittwoch erfolgen soll.

Die ersten drei Seiten aller hier erscheinenden Zeitungen sind voll von Bildern und langen Berichten über die „Bremen“ und ihre Befragung. Die Bewunderung für die „Bremen“-Flieger, die hier allgemein einen vorzüglichen Eindruck machten, ist rückhaltlos. Der übereinstimmenden Wertung der Tatsache, daß sie den bisher für unmöglich gehaltenen Ostwestflug über den südlichen Atlantik bezwangen, gibt auch die Resolution des Heeresauschusses des Repräsentantenhauses Ausdruck, die die inzwischen von beiden Häusern des Kongresses gebilligte Verleihung des Fliegertreuzes an sie mit der Begründung empfahl, daß der Flug der „Bremen“ eines der herorragendsten Ereignisse in der Weltgeschichte und ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Förderung der Luftschifffahrt sei. Auch der Senat hat der Verleihung der Auszeichnung zugestimmt.

Während des heftigen Sturmes ertranken auf dem Hudson drei Leute, die mit der Bewachung eines dort verankerten Flugzeuges betraut waren. Im Newyorker Hafen wurden von einer Fähre, die nach Staten Island unterwegs war, verschiedene Passagiere über Bord gespült, wobei, soweit es sich übersehen läßt, mindestens eine Person ertrunken ist, während es nur mit größter Mühe gelang, die anderen zu retten. Man rechnet damit, daß auch an anderen Stellen Todesfälle vorgekommen sind. Vom Süden werden heftige Schneefälle berichtet, durch die sämtliche Verkehrsmittel lahmgelegt worden sind.

Zur selben Zeit, wo die deutschen Ozeanflieger in Newyork gefeiert werden, wird der American Club in Berlin ein Festessen zu Ehren der Flieger Dienstag abend, am 1. Mai, im Hotel Kaiserhof veranstalten.

Stresemann und Scmahlin, Staatssekretär Dr. Reichner, der türkische Votschafter, der polnische und der persische Gesandte, die afghanische Gesandtschaft vollständig, Mitglieder der afghanischen Kolonie und mehrere hohe Beamte des Auswärtigen Amtes erschienen. Als Vertreter des Reichspräsidenten übermittelte Staatssekretär Dr. Reichner dem König und der Königin die Abschiedsgrüße und guten Wünsche des Reichspräsidenten.